

ST. INGBERTER ZEITUNG

SAARPFALZ-KREIS

Landrat Gallo würdigt Verdienstkreuz-Träger. Seite C2

BLIESKASTEL

Bliestal-Standesamt ist eine Erfolgsgeschichte. Seite C3

MIT BLIESKASTEL, GERSHEIM, MANDELBACHTAL UND ST. INGBERT

So reden Heizungsbauer über Wärmepumpen

An Meinungen mangelt es beim politischen Streit über ein Heizungsgesetz nicht, die Faktenlage ist aber komplex. Das merken Stephan Toscani und Ulli Meyer, als sie in einem Heizungsbetrieb in Rentrisch die Praxis der Wärmepumpen erkundeten.

VON MANFRED SCHETTING

RENTRISCH Wenn zwei CDU-Politiker, wie jetzt der CDU-Landesvorsitzende Stephan Toscani und sein Parteifreund, St. Ingberts Oberbürgermeister Ulli Meyer, offiziell bei einem Heizungsbauer vorstellig werden, ist es eigentlich klar, wozu es geht. Das von der Bundesregierung geplante und von den Christdemokraten kritisierte Gebäudeenergiegesetz (GEG) wurde im Büro der Firma Jastrzebski zwar nicht ein einziges Mal genannt – und trotzdem stand in Rentrisch das sogenannte Heizungsgesetz wie der weiße Elefant im Raum.

Als Gesprächseinstieg bekundeten Toscani und Meyer ihr Interesse an der Sicht der Praktiker, die alltäglich auch Kunden die Technik

rund um die Wärme in Häusern und Wohnungen erklären müssen, zur aktuellen Debatte um Heizungen. Praxis? Kein Problem. Geschäftsinhaber und Seniorchef Josef Jastrzebski, seine Frau Gabrielle, die im Büro des Familienbetriebs arbeitet, und sein Sohn Matthias, Meister für Sanitär, Heizung, Klima (SHK), plauderten offensichtlich gerne aus dem Nähkästchen. In knapp einer Stunde streifte der Austausch viele Details, die wichtig sind, wenn man bei der Debatte um die Zukunft des Heizens mitreden will: Wärmepumpen-Technik, Hybrid-Heizungen, Lieferzeiten, Fachkräftemangel und die Belastung des lokalen Stromnetzes.

Dass sie einen womöglich kurzfristig drohenden „Zwang zur Wärmepumpe“ kritisch sieht, verhehlt die Heizungsbauerfamilie nicht. Es sprachen aber auch keine Technikfeinde. In Neubauten sei das Nutzen einer Wärmepumpe inzwischen zurecht Standard. Seit knapp fünf Jahren installiert der Betrieb aus Rentrisch regelmäßig Wärmepumpen. „Anfangs vier bis fünf im Jahr“, so Josef Jastrzebski, „jetzt zwei pro Monat.“ Vorausgesetzt, die Luft-/Wasser-Wärmepumpen seien auch geliefert. Jastrzebski senior zeigte später zwei solche Pumpen, die noch verpackt auf dem Firmenhof standen, „die hatten wir schon im August vergangenen Jahres bestellt“.



Noch sind die Wärmepumpen nicht installiert und noch verpackt, bieten aber schon Gesprächsstoff (von links): CDU-Landeschef Stephan Toscani, OB Ulli Meyer, Josef, Matthias und Gabrielle Jastrzebski.

FOTO: MANFRED SCHETTING

Und auch wer schnell fossile Fakten schaffen wollte, hat nach Angaben der Rentrischer Heizungsbauer schlechte Karten: „Gaskessel haben monatelange Lieferzeiten, neue Heizungen mit Öl werden in diesem Jahr von den Herstellern gar keine mehr geliefert.“

Die Heizungsbauer zählten im Dudweilerlertal Voraussetzungen auf, die es für eine sinnvolle Nutzung einer Wärmepumpe braucht. Gebäudehülle, Dach, Fenster und Türen müssten gut gedämmt sein, nur eine Boden- oder Deckenheizung ermöglichen eine niedrige Systemtemperatur – sonst wärme allein teurer Strom. Mit welchen Kosten ein Eigentümer im Haus mit Sanierungsstau rechnen müsse, um von der umweltfreundlichsten Technik zu profitieren, war kein zentrales Thema. Die Jastrzebskis rechneten am eigenen Beispiel vor, was allein die Sanierung ihres Hauses gekostet hatte: Rund 120 000 Euro waren für

ein neues Dach sowie Türen und Fenster und obendrein eine verbesserte Dämmung fällig. Zwischenzeitlich sagte Gabrielle Jastrzebski: „Das können sich Normalverdiener nicht leisten.“

Matthias Jastrzebski, der sich als Heizungsbauer der zweiten, sprich neuen Generation sieht, ließ dann keine Zweifel, was er im Moment als Kompromiss zwischen CO₂-Einsparung und Kosten für seine Kunden favorisiert: eine Hybrid-Lösung beim Heizen. Also eine Heizung, die umweltfreundliche Wärmepumpe mit einer konventionellen Gas- oder Ölheizung kombiniert. Diese Lösung sei auch bei Kunden der Firma beliebt gewesen – nicht zuletzt aus Kostengründen, weil der Heiz-Hybrid von der Bundesregierung stattlich gefördert wurde. „Bis dieses Programm im August auslief, gab es eine Förderung von 35 Prozent bei einer kombinierten Gas- und 45 Prozent bei einer Öl-

heizung. Die Förderung finanzierte so quasi die Wärmepumpe.“ Diese Technik, die auch für Altbauten infrage komme, müsste aus Matthias Jastrzebskis Sicht wieder von der Regierung unterstützt werden.

Besonders wichtig war den Heizungsbauern aus Rentrisch aber auch die Frage nach den Fachkräften, die gerade für die technisch komplexen Wärmepumpen fehlten. „Unter den 14 Mitarbeitern meines Betriebs können derzeit drei mit allen notwendigen Fachkenntnissen Wärmepumpen installieren und warten“, sagte Josef Jastrzebski. Sein 29 Jahre alter Sohn verwies darauf, dass Wärmepumpen in seiner Ausbildung oder auf der Meisterschule vor acht, neun Jahren noch gar kein Thema waren. Das sei umso bedauerlicher, weil er gerade jetzt ständig bemerke, wie komplex die moderne Heizungstechnik geworden ist. „Ein Anlagenmechaniker muss sich auch mit Stromversorgung und Kältemit-

teln genau auskennen.“ Nebenbei werde mit einer Heizung ein ganzes System geplant. Was zu einem bestimmten Haus passt, müsse ebenso mitgedacht werden wie der Standort einer nicht ganz geräuschlosen Wärmepumpe. „Sonst ist der Ärger mit sensibler werdenden Nachbarn programmiert.“

Ganz zum Schluss machten die Heizungspraktiker noch ein durchaus brisantes Fass auf, dessen Inhalt dem CDU-Chef Stephan Toscani und OB Ulli Meyer neu war. „Wir hatten auch in St. Ingbert und Rohrbach bereits Kunden, bei denen die Stadtwerke als Stromversorger die Installation einer Wärmepumpe nicht genehmigt haben“, sagte Josef Jastrzebski. Wo in direkter Nachbarschaft Wall-Boxen zum Laden von E-Autos und große Wärmepumpen mit 400 Volt elektrischer Spannung parallel betrieben werden, sei das bestehende Stromnetz schlicht überlastet.



Josef Jastrzebski erläutert Ulli Meyer und Stephan Toscani (von rechts) neue Heizungstechnik. Im Hintergrund Gabrielle Jastrzebski. FOTO: MANFRED SCHETTING